

# Das Notgeld von Rabenau in Sachsen

## In Katalogen unbekannt

Vorab etwas zum Stuhlbauerstädtchen Rabenau in Sachsen! Ein wundervolles Kleinod im Sachsenlande! Ein Fluss schlängelt sich im Tal – die Rote Weißeritz. Vereinigt mit der Wilden Weißeritz wird sie weiter nördlich in Dresden in die Elbe münden (Abb. 1). Der Rabenauer Grund, den auch der Maler Ludwig Richter erwanderte, ist ein Anziehungspunkt für eine wilde Natur liebende Touristen – Austragungsort der Weltmeisterschaften im Kanu-Slalom 1961. Der Ort zählt heute ca. 4300 Bewohner, die zu meist noch in den alten – teilweise über hundert Jahre alten Häusern leben.



Abb 1: Kirche St. Egidien in Rabenau (Foto: Reißig), Karte (Quelle: Prospekt Stuhlbaumuseum)

Das geschichtlich Interessante ist, dass früher fast in jedem dieser Häuser ein Handwerksbetrieb bzw. ein Stuhlbauer lebte.

### Älteste Stuhlbauerstadt Deutschlands

Rabenau ist die älteste Stuhlbauerstadt Deutschlands, wenige Kilometer von Dresden entfernt am Fuße des Osterzgebirges. Schon zu Zeiten August des Starken entbrannte ein Konkurrenzkampf zwischen den Dresdner Tischlern und den Rabenauer Stuhlbauern. Es passte den Dresdner Handwerken nämlich nicht, dass da von „irgendwoher“ Leute auf ihrem Markt Stühle und Tische anboten. Belegte Tatsache ist, dass viele Rabenauer Stuhlbauer zu Fuß mit mehreren Stühlen auf der Schulter loszogen, um in dem ungefähr 20 km entfernten Dres-



Abb. 2: In Rabenau hergestellte Stühle, Mitte – Friseurstuhl (Quelle: Design-Studio Letzig, Rabenau)

den ihre Produkte anzubieten. Noch im 19. Jahrhundert machten sie sich bei Wind und Wetter mit einem Reff (Tragegestell) oder einem Karren mit vorgespanntem Hund auf den beschwerlichen Weg nach Dresden. Wer es sich leisten konnte, bezahlte ein Pferdefuhrwerk oder wählte dann ab 1882 ein anderes bequemeres Transportmittel, die Kleinbahn. Um 1720 schreibt der Hofgeograph Zürner: „Rabenau, hier ist merkwürdig, daß fast alle Einwohner Stuhlmacher sind, die hölzerne Lehnen zu Stühlen machen, auch geflochtene Englische, geschnitzte und andere feine Stühle, schon über 100 Jahre, darunter 100 Dutzend jährlich nach Dresden, Freyberg, Magdeburg, Berlin und Hamburg geschickt werden...“ /1/ u. /2/

In dem Zitat findet man den Hinweis, dass schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts (vielleicht auch viel früher) Stühle gefertigt wurden. Im 19. Jahrhundert ging es aufgrund der Industrialisierung mit der manuellen Produktion bergab. Da trat ein Mann auf, Meister Ferdinand Reuter, der den katastrophalen Trend erkannte. Er ging nach Wien und studierte die dort ansässige moderne Möbelproduktion. Zurückgekehrt gründete er in Rabenau eine Möbelfabrik mit neuen Technologien. „Mehr als 1000 Männer und Frauen waren in der ‚Großen Bude‘ beschäftigt. Etwa ein Fünftel der Belegschaft baute noch in alter, heimischer Weise Sitzmöbel. 1881, in der höchsten Blüte, verließen 129.984 Möbelstücke die Fabrik.“ /2/



Abb. 3: Zeitgenössisches Bild der Sächsischen Holzindustrie Rabenau (genannt „Die Große Bude“, d. Autor) von A. Flamant, 125 x 80 mm, (Quelle: Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau)

### Preisbildung – ein Desaster

Dieser Ort Rabenau brachte – wie viele andere auch – Notgeldscheine heraus, die heute weder im „Keller“ noch in anderen Katalogen zu finden sind.

Arnold Keller war wohl der bedeutendste Kenner deutscher Notgeldscheine. Wenn man das Vorwort in „Das Notgeld der deutschen Inflation, 1923, Teil I“ /3/ liest, erkennt man, dass es sich bei dem Autor nicht nur um einen Katalogverfasser und Geldscheinsammler handelt, sondern auch um einen hervorragenden Historiker. Die 23 Seiten des Vorwortes lesen sich wie ein Geschichtsbuch.



In Angeboten des numismatischen Fachhandels und bekannter Auktionshäuser findet man immer wieder in der Beschreibung von Banknoten die Zusatzbemerkung „**nicht im Keller**“. Dadurch erhofft man, einen höheren Erlös erzielen zu können.

Ist dieser Status ein Indiz dafür, dass es sich dabei um eine äußerst seltene Note handelt? Klare Antwort: Nein! Selbstverständlich ist dann der unerfahrene Sammler angelockt. Arnold Keller war auch nur ein Mensch – und ein Mensch kann nicht alles wissen. Mit Sicherheit wird er bei vielen Objekten auf Informationen anderer angewiesen gewesen sein. So kann es schon passieren, dass dem Profi Keller manches „durch die Lappen“ ging. Aus dem Umstand „**nicht im Keller**“ allein folgt nicht zwingend eine Seltenheit. Ebenso deutet eine glaubhaften historischen Dokumenten entnommene hohe Auflagenzahl nicht immer auf Massenware hin. Analog zu den Banknoten kann man beispielhaft die DDR-Münzen betrachten: Ab dem 15.7.1980 wurden in nur 2-3 Tagen im Walzwerk Hettstedt – in einer von mehreren Aktionen dieser Art – 13,790 Tonnen Münzen 20 Mark Wilhelm Pieck, 20 Mark Ernst Thälmann, 10 Mark Buchenwald und andere eingeschmolzen /4/. Solche Stücke kann man heute recht billig bekommen, obwohl sie gar nicht so häufig sind, wie die offiziellen Auflagenzahlen erscheinen lassen. Umgekehrt gibt es nicht wenige Beispiele dafür, dass sich einst zu Raritäten „geschlagene“ Notgeldscheine später mit dem Prädikat „häufig“ begnügen müssen. Da wird plötzlich in einer Druckerei eine große Kiste mit Scheinen gefunden – und schon ändert sich die Sachlage vor allem aber auch die Preissituation. Andererseits gibt es absolute Raritäten, die zunächst als solche verkauft werden – günstig für einen kaufenden Sammler! Beispiel: DDR-Militärgeld mit Handstempel 5 DM 1955, Rosenberg 374a. Von diesen Noten gibt es mit Sicherheit nicht mehr als 1000 Stück. /5/ – Der Preis lag ursprünglich bei 600 DM. Heute kann man mit etwas Glück eine solche Note unter 150 EUR bekommen. In Anbetracht der Seltenheit – ein niedriger Preis! Wie kommt das? 1990 wurden von Bundeswehrsoldaten (m.E. können es nur vier Personen gewesen sein) Banknoten, die Staatsbankbeamte „Kriegsgeld“ nannten, entwendet. Auf irgendeine Weise sind sie dann – in der Regel jeweils geschlossen – an Sammler/Händler verkauft worden. Die menschliche Ungeduld verleitete diese Käufer, die Noten sehr schnell und nahezu pausenlos über Auktionshäuser bzw. das Internet (Tempelhofer Münzenhaus Senger, ebay u.a.) zu verkaufen. Die Folge: Der Verkaufspreis wurde niedriger. Gewiss ist, dass sich der Wert dieser Noten in der Zukunft auf ein angemessenes höheres Niveau einpegeln wird.

**Sind Schecks Notgeldscheine?**

Auf Börsen, Auktionen, in Fachgeschäften und unter Sammlern werden Schecks der Inflationszeit angeboten. Ob es sich bei Belegen in Scheckform um Notgeldscheine handelt, ist nicht unumstritten. Dazu ist folgendes zu sagen: Grundsätzlich entscheidet der Sammler über sein Sammelthema. Eine zeitgenössische offizielle staatliche Definition wird es kaum geben. Es versteht sich von selbst, dass sich Arnold Keller zu diesem Thema Gedanken gemacht hat. Seine Hinweise dazu helfen weiter. Klar ist, dass ein Scheck von 1923 – ausgestellt von einer Privatperson beispielsweise über die Höhe von 2.345.233,97 Mark kein Notgeldschein ist.

So ist der in der Abb. 4 dargestellte Beleg (Scheck) aus Elsheim Kreis Bingen nicht als Notgeldschein einzuordnen.

Keller schreibt in / 3/:

„... das Wort ‚Notgeld‘ wird oft vermieden, weil die Ausgabe von Notgeld im BGB mit Strafe bedroht ist“ und weiter „Bei der zweiten Art kann das strittig sein – bei den Schecks. Eine große Zahl von Banken haben auf sich selbst Schecks ausgestellt (siehe Abb. 7, d. Autor) und als Geld in Umlauf gebracht (‚Eigenschecks‘).“



Abb. 4: Scheck der Spar- und Darlehnskasse Elsheim Kr. Bingen aus dem Jahr 1923

Eine mögliche Definition von Notgeldscheinen in Scheckform: Notgeld sind i.a. Schecks, die für den Umlauf als Geld in verkehrsblichen runden Werten ausgestellt wurden. Der Wert ist in der Regel eingedruckt, aber auch hier gibt es Ausnahmen (gestempelt, handschriftlich). Nach Keller geben Sammler, die Schecks als Notgeld in ihrer Sammlung ablehnen, ein „unrichtiges Bild des Geldumlaufes von 1923“ wieder. In manchen Orten haben Schecks fast ausnahmslos den Geldverkehr beherrscht.



Abb. 5: 10 Millionen Mark 15.9.1923, 132 x 81 mm, Stadtkasse Rabenau, Unterschrift: Nestmann (Quelle: Archiv Autor)

**Seltene Notgeldscheine der Kleinstadt Rabenau**

Von diesem Abschweif nun zu den Notgeldscheinen von Rabenau mit dem Prädikat „**nicht im Keller**“. Das Städtchen Rabeau hatte 1923 nur ca. 2700 Einwohner. Trotzdem war es nötig, Notgeldscheine herauszugeben und das sind nun wirklich „nicht im Keller-Raritäten“. Auflagenzahlen sind nicht bekannt.

Aufgrund der geringen Einwohnerzahl und ganz weniger Industriebetriebe in der näheren Umgebung kann man getrost annehmen, dass die Auflagen nicht sehr hoch gewesen sein können. Wer solch einen Schein in seiner Sammlung hat, kann sich glücklich schätzen.

Der in Abb. 5 dargestellte Schein stellt eine der jetzt bekannten Varianten vom September 1923 dar.

Die heutige Stadt Rabenau beherbergt eine erstklassige Einrichtung mit dem Namen „DEUTSCHES STUHLB AUMUSEUM“, die heimatliche Belege und vor allem die der traditionsreichen Möbelindustrie pflegt. Das Museum besitzt wei-





Abb. 6: 300.000 Mark o.D. Sächs. Holzindustrie (Quelle: Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau)

tere Ausgaben Notgeld vom August 1923 – leider in den Ausstellungsräumen nicht ausgelegt. Der interessierte Geldsammel-sammler sollte sich an die Leitung wenden, um eine Möglichkeit der Ansicht zu erhalten.

Es handelt sich dabei um:

- 1. 500.000 M Stadtgirokasse Rabenau, 18. August 1923, 125 x 80 mm, an „uns selbst“
  - 300.000 M Stadtgirokasse (Stempel), 7. Juli 1923, 125 x 80 mm (Stuhlbaumuseum)
  - 300.000 M Sächs. Holzindustrie vorm. A.-G., o.D., 125 x 80 mm, an „im Verrechnungswege“
  - 500.000 M Stadtgirokasse Rabenau, 24. August 1923, 125 x 80 mm, an „uns selbst“
  - 500.000 M Sächs. Holzindustrie vorm. A.-G., 24. August 1923, 125 x 80 mm, an „im Verrechnungswege“
  - 1 Million M Stadtgirokasse Rabenau, 11. August 1923, 125 x 80 mm, an „uns selbst“ (Stuhlbaumuseum)
  - 1 Million M Sächsische Holzindustrie vorm. A.-G., 24. August 1923, 125 x 80 mm, an „uns selbst“
- Der Liste hinzugefügt sei ein bekannter, nicht im Museum befindlicher Notgeldschein:  
 10 Millionen M Stadtkasse Rabenau, 15. September 1923, 132 x 81 mm, an „im Verrechnungswege“,

Für die freundliche Unterstützung bedanke ich mich herzlich bei den Mitarbeitern des DEUTSCHEN STUHLBAUMUSEUMS in Rabenau und der Firma Design-Studio, Rabenau.

**Literatur**

- /1/ Prospekt DEUTSCHES STUHLBAUMUSEUM RABENAU
- /2/ Unsere Heimat, Heimatkundliche Nachrichten 1929/1930
- /3/ Keller, A., Das Notgeld der deutschen Inflation 1923 Teil I, Battenberg Verlag, 1975
- /4/ Reißig, P., Die Gelddiebe von Hettstedt, moneytrend 5/2006
- /5/ Reißig, P., Die DDR als Besatzungsmacht? – Spielübung oder Planung, moneytrend 11/1994



Abb. 7: Weitere Scheine der Stadtgirokasse Rabenau 1923 (Quelle: Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau)



MÜNZHANDLUNG  
 HANS LINNARTZ  
 KÖLNER MÜNZ-ANTIQUARIAT

Münzen und Medaillen  
 von der Antike bis zur Neuzeit



EXPERTISE-CENTRAL  
 Fa. Hans Linnartz

Sachverständigen Koordination, Gutachten,  
 Bewertungen, Schätzungen

Marsplatz 11 · 50667 Köln  
 Telefon (+49 221) 258 22 23 · Fax (+49 221) 258 22 47  
 Handy (+49 179 10 17 543)  
 Email (info@muenzen-linnartz.de)



MGS

Münzen - Medaillen - Gold – Silber  
 Ankauf – Verkauf – Kommissionen